

Dienstag
16. Oktober 1934.

1/BA 16610
Basler

Schwere Frage.

(Korrespondenz.)

Wir fragen uns immer wieder bang, was wird aus der deutschen evangelischen Kirche, ist eine günstige Wendung noch möglich, oder ist die Lage aussichtslos? Unser Fragen ist nicht eine Kritik an der deutschen Innenpolitik, unser Fragen ist die Furcht, daß der Leib der Kirche ärger noch als durch offene Gewalt — wie in Rußland — durch die schleichende Vergiftung wesensfremder Art zerstört wird. Das ernste Fragen, das durch die ganze Welt geht, und das besonders deutlich wurde in jenen denkwürdigen Tagen in Janoe, ist nicht, wie man in Deutschland glauben machen will, aus einer antideutschen Stimmung geboren, sondern aus der christlichen Liebe, die „nicht eifert“ und „nicht Mutwillen treibt“, aber die „sich freuet der Wahrheit“.

Und darum freuen wir uns der mutigen Haltung der Bekenntniskirche und freuen uns jedes kleinsten Erfolges, den die Wahrheit zu buchen hat. Wir nehmen darum mit der bekennenden Gemeinde in Deutschland die Erklärungen völlig ernst, die jüngst in der „diplomatisch-politischen Korrespondenz“ veröffentlicht wurden. Trotz des Schreibens des Staatssekretärs Meißner, in dem er behauptet, der Reichskanzler Hitler stünde voll und ganz hinter dem Reichsbischof, meinen wir auf Grund dieser Erklärungen (s. „Basl. Nachrichten“ vom 20. Sept.), die Reichsregierung werde die Klugheit und den Takt besitzen, darauf hinzuwirken, daß endlich der Kampf der Kirche fern gehalten werde von der politischen Ebene.

Es steht außer Zweifel, daß die Mittel, mit denen die Deutschen Christen und an ihrer Spitze Spiritus Rector der ganzen Reichskirchenpolitik, Rechtswalter Jäger, das Einigungswerk der Kirche getrieben haben, unrecht sind. Und alles Beteuern, daß es sich nur um organisatorische Maßnahmen handle, die das Bekenntnis nicht antasteten, wirkt unglaublich angesichts des Gewaltprinzips, mit dem das „Rechts“ in der Kirche „gewaltet“ wird. Wir weisen hin auf die Art und Weise, in der gegen den Landesbischof Wurm und gegen die, die sich zu ihm bekennen, in Württemberg vorgegangen wird. Neben dem Mittel der moralischen Verleumdung ist das der politischen Verleumdung und Verdächtigung das beliebteste. Weder der junge Hilfsprediger, der durch seine Bekenntnistreue lästig wird, noch der weit im Lande als ehrenwert geachtete Landesbischof kann sich gegen solche Angriffe wehren; und wenn eine fränkische Zeitung den Landesbischof Meiser einen Judas Ischariot und Hitler-Verräter nennt, so kommt das letztlich auf das Konto der Reichskirchenregierung, die sich nicht scheute, den Kampf innerhalb der Kirche mit der Röhmrevolte in Verbindung zu bringen. Wir wollen auch nicht den kleinsten Fall vergessen, in dem Gewalt vor Recht ging. Darum fragen wir immer wieder: was ist mit den sechs Pfarrern geschehen, die man in Mecklenburg ins Gefängnis gesetzt hat, was geschieht mit den Hunderten von Pfarrern, die man beurlaubt oder aus dem Dienst gejagt hat, wo sind die Professoren, denen man um ihrer bekennenden Haltung willen verbietet, die Jugend zu lehren — und nicht zuletzt: was geschieht mit den Gemeinden, die man ohne Prediger und Seelsorger läßt, nur weil diese Reichskirchenregierung unfähig ist, Frieden und Ordnung im Hause zu schaffen.

Besonders übel ist das dritte Mittel, mit dem die Reichskirchenregierung Druck und Herrschaft ausübt: das Mittel der Zuschuß- und Gehaltssperrung. Wie oft hört man in Deutschland aus dem Munde von Deutschen Christen: Laßt sie nur erst Mangel am Geldbeutel leiden, dann werden sie schon zu Kreuze kriechen! Nicht nur die einzelnen Pfarrer mit ihren Familien werden getroffen, sondern das ganze kirchliche Leben vieler Gemeinden wird dadurch getötet. Der krassste Fall dieser Art ist der der Rheinischen Diasporasynode Simmern, wo auf Anordnung des Konsistoriums durch die Regierung die Staatszuschüsse zur Pfarrbesoldung für sämtliche Pfarrer gesperrt wurden. Es handelt sich um 41 kleine Diasporagemeinden mit 24 Pfarrstellen bei 26,000 Evangelischen. Der Fall ist besonders mißlich, da die Gemeinden sehr arm sind.

Oder sollte sich die Reichskirchenregierung doch verrechnet haben? Lebt in solchen Leiden und Kämpfen nicht erst recht wieder Kirche auf? Sowohl die Zahlen als auch die Tatsachen sprechen gegen den Herrn Reichsbischof und seinen Anhang. Es will etwas heißen, wenn in Württemberg nach wenigen Tagen 80,000 Unterschriften zu der Treueerklärung für D. Wurm gegeben wurden, obwohl die Listen in vielen Bezirken ganz verboten oder beschlagnahmt wurden. Die Predigtreise des bayrischen Landesbischofs Meiser zeigte nicht nur, wie das Kirchenvolk diesem mutigen Manne zujubelte, sondern auch, wie ernst es sich der Lage bewußt ist. Und der Appell, den D. Meiser an den Reichsbischof gerichtet hat, ist in Wahrheit ein Appell aus den

Herzen aller Protestanten, die sich in höchster Not wissen gegenüber einer Macht, die ihre Kirche vergewaltigt. Neben Bayern und Württemberg ist augenblicklich insbesondere die Provinz Hannover unter dem bekennnistreuen Landesbischof Marahrens Schauplatz der innerkirchlichen Auseinandersetzungen. Auf einer Versammlung der Bekenntnisgemeinde der Stadt Hannover faßte Präses Koch die Lage treffend in die Worte zusammen: der Unfriede in der Kirche sei in sechs Wochen beseitigt, wenn der Staat die politische Diffamierung der Bekenntnisbewegung verbiete und seine Hand von der Gruppe der Deutschen Christen abzüge; der evangelische Glaube entstehe nicht durch Befehl, sondern durch Gebet, er sei nicht Stück der Vererbung, sondern Inhalt der Verkündigung. Wir dürfen mit Freude das Anwachsen der Bekenntnisgemeinde konstatieren; selbst in dem kirchlich nicht so lebendigen Norden wacht das Volk auf. Besonders in Ostpreußen wird mehr und mehr der Unmut über die derzeitige Reichskirchenregierung laut. Niemand kann heute mehr sagen: Der Kampf in der deutschen evangelischen Kirche sei nur ein Pfarrerstreit oder ein Theologengezänk. Immer mehr Verbände, Vereine und Gemeinden bekennen sich öffentlich zu der Bekenntniskirche.

Doch wir dürfen auch nicht verschweigen, daß eben, so lange jene politische Diffamierung andauert, die Lage der Bekenntniskirche sehr dunkel und gefährdet ist. Aber wer weiß, was der Kaufmann, Beamte usw. im nationalsozialistischen Deutschland mit dem öffentlichen Bekenntnis zu der Bekenntniskirche aufs Spiel setzt, weiß auch die Kraft dieser Bewegung. Und so ist die Kundgebung des Bruderrates der Bekenntnissynode zu der Einführung des Reichsbischofs in sein Amt und zu jener eindeutigen Erklärung des Rechtswalters Jäger in Stuttgart, in der er als Ziel der Reichskirchenpolitik die Nationalkirche proklamierte, als mehr zu werten als eine unter vielen Erklärungen:

„Wir verwerfen die Irrlehrer, die über die Bekenntnisse hinweg eine deutsche „Nationalkirche“ mit deutschgläubigem Einschlag erstreben. Weil sie das tun, haben sich der Reichsbischof Ludwig Müller und der Rechtswalter Dr. Jäger sowie alle, die ihnen hierin Gefolgschaft leisten, von der christlichen Gemeinde geschieden. Sie haben den Boden der christlichen Kirche verlassen und sich aller Rechte an ihr begeben. Diese Scheidung muß die christliche Gemeinde sehen, anerkennen und vollziehen... Diese Scheidung kennt das Neue Testament, kennen die Reformatoren Luther und Calvin. Es ist, wenn alle andern Versuche und Möglichkeiten gescheitert sind, die letzte Notwendigkeit, um die Kirche als Kirche Christi rein zu halten. Es ist dies kein politischer Akt, sondern es geschieht solches in großem Gewissensnot. Es ist der verantwortungsvolle Entschluß des Arztes zur Operation des giftigen Geschwürs.“

fs.

sind, wollen wir nicht Hitlerianer sein.“ — Braun konnte sich nicht enthalten, den Bundesrat dafür zu schimpfen, daß er keine Schweizer als Polizisten in die Saar entsenden will. Dies wäre doch Pflicht eines neutralen Staates. (Diese Kritik scheint in Genf gestiegen zu sein, aus dem Referat über den Verner Vortrag hört man nichts davon). Diese Apostrophierung war absolut unangebracht, die Schweizer und ihre Behörden vermögen wahrscheinlich besser zu beurteilen, wie sie sich in einem internationalen Streit zu verhalten haben, als ein sehr fanatisierter Leiter einer Partei. Item, die Bundesanwaltschaft schritt nicht ein. Sie ist der Meinung, daß man in unserem Lande die Gedanken- und Redefreiheit so wenig als möglich unterbinden soll, daß man nicht zu befürchten brauche, daß unser Volk jedem fremden Apostel kritiklos unterliege. Dabei wurde im konkreten Falle nicht in die Erwägungen einbezogen, daß May Braun an der Saarabstimmung gar nicht teilnehmen kann, daß er also kein ursprünglicher Saarländer ist und wenn er in seinen Vorträgen stets mit „Wir“ ficht, so begeht er eine gewisse Hochtäterei. Wie uns mitgeteilt wird, kam Braun erst im Jahre 1924 als Leiter der sozialistischen „Volksstimme“ in das Saarland und er hat dort bis zum Aufkommen des Nationalsozialismus in Deutschland stets für die Rückkehr zum Reich gekämpft. Er muß heute gewissermaßen als Emigrant beurteilt werden und solchen erteilt die Bundesanwaltschaft im allgemeinen das Rede-recht nicht, weil sie naturgemäß meist hemmungslos über die Behörden des eigenen Landes herfallen. — So will denn die „Deutsche Freiheitsfront“ ganz offenkundig Rache nehmen für die Vernichtung des deutschen Marxismus, sie will Hitler außenpolitisch noch einmal schwächen. Braun sagte deutlich, man wolle diesem System eine Wunde beibringen, die sich nie wieder schließen wird.

Unsere Genossen hätten natürlich einen Höllenspektakel über die reaktionäre Gesinnung, die Liebedienerei vor Hitler seitens unserer Behörden losgelassen, wenn man Braun das Auftreten verweigert hätte. Was werden sie tun, falls ein Antipode, um den Ausgleich zu schaffen, auch das Wort verlangen wird? Wie man sieht, könnten wir in der Schweiz den schönsten Saarkonflikt heraufbeschwören, wenn der Verpflanzung des Abstimmungsstreites auf unser Gebiet nicht ein Niegel geschoben wird.

Unsere Genossen unterschreiben vielen schweizerischen Bewegungen und Bündnen, einzelnen mit Recht, daß sie ihre geistige Nahrung in ausländischen, unserem schweizerischen Wesen fremden Quellen schöpfen. Wie wettern sie, wenn etwa Ausländer von hohem Ansehen, es brauchen nicht einmal Faschisten zu sein, zu Vorträgen berufen werden. Die roten Herrschaften sehen wohl den Splitter im Auge des Bruders, aber nicht den Balken im eigenen. Wie klabudeln sie, wenn sie rote internationale Größen kommen lassen. Da vermischt man sehr oft republikanischen Stolz vor Königsstühlen. Keine andere Bewegung als der schweizerische Marxismus trinkt so sehr aus fremden Tonnen, ja berauscht sich an deren Inhalt. Ist nicht die Lehre, welche sie ihrer Organisation zugrunde legen, vollkommen volksfremdes ausländisches Gewächs? Also nicht mit Steinen um sich werfen, wenn man im Glashaus sitzt.

Das oben dargestellte Beispiel zeigt einmal mehr, daß man ausländische politische Propaganda, komme sie von dieser oder jener Seite, gut auf Ziel. Zweck, Hintergründe untersuchen sollte, bevor man sie steigen läßt. Man wird viel Deplaciertes dabei finden.

Kantone.

Zürich.

Kantonrat.

Ag. Der Kantonsrat behandelte am Montag die Revision einiger Gerichtsgesetze und beschloß dabei auf Antrag von demokratischer und sozialdemokratischer Seite, daß den Gewergerichten sämtliche Streitigkeiten des Dienstverhältnisses zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu unterstellen seien (mit Ausnahme des Adienstes und der Landwirtschaft), während die Revision und die Regierung lediglich in Gewerben, Handel und Fabrikationsgeschäften, aber nicht in den

Der Fremdenverkehr in der Sommer-saison.

Ag. In der ganzen Sommer-saison von Juli bis September sind in Zürich insgesamt 101,080 Fremde eingetroffen; es ergibt sich gegenüber dem Vorjahr ein kleiner Mehrbesuch. Dagegen ist die Zahl der Uebernachtungen um rund 21,600 oder 8 Prozent hinter der vorjährigen Zahl zurückgeblieben. Vor allem waren die Fremdenpensionen diesen Sommer wesentlich schlechter besetzt als vor Jahresfrist.

Großer Winterthurer Gemeinderat.

(*) Der Große Gemeinderat von Winterthur billigte in seiner Sitzung vom Montag Abend in fünf Kreditbegehren 202,955 Fr., darunter 50,000 Fr. für die Beschaffung von Projekt und Kostenberechnung für ein neues Schlachthaus in Nägeli-Loch und 14,000 Fr. für Subventionen an das eidgenössische Turnfest 1936. Ferner erklärte der Rat eine Motion der sozialdemokratischen Fraktion über Arbeitslosenfürsorge im Winter 1934/35 erheblich.

Landwirtschaft.

Vom Obst-Überschuß.

Das laufende Obsthjahr ist wahrscheinlich noch größer als die Massenernte des Jahres 1931, oder jene von 1929. Leider fehlen die Exportmöglichkeiten sozusagen vollständig. Ein starker Konsum von frischem Obst entlastet den Markt. Daneben wird es notwendig, recht viele Dörrereien in Betrieb zu setzen, auch in den Haushaltungen kann angesichts der sehr niederen Obstpreise mit gutem Erfolg gebörnt werden. Ueberaus erwünscht ist auch ein kräftiger Konsum von Süßmost ab Presse, der nun in bester Qualität serviert wird. Jeder Doppelzentner Obst, welcher nicht den normalen Verwertungsweg geht, fällt der Brennerei anheim. Der Fund wird dabei der Leidtragende. Es liegt daher im allgemeinen Interesse des Schweizervolkes, daß die Obsternte recht weitgehend in frischer Form oder als Obstsaft verbraucht wird. S. P. Z.

Witterungsbericht

(Mitgeteilt vom Oeffentlichen Verkehrsbureau.)

16. Oktober um 7 Uhr morgens.

Höhen	Stationen	Temp. Grad C.	Witterungsverhältnisse
280	Basel	4	Bedeckt Westwind
543	Bern	3	Bewölkt Windstill
587	Chur	4	Bedeckt
1543	Davos-Platz	-4	„
632	Fribourg	2	„ Windstill
394	Genève	4	„
475	Glarus	0	Regnerisch Westwind
1109	Göschenen	-1	Schneefall Windstill
566	Interlaken	4	Bedeckt Westwind
905	La Chaux-de-Fonds	0	Schneefall Windstill
450	Lausanne	5	Bewölkt
208	Locarno	10	Sehr schön
276	Lugano	10	„
439	Luzern	8	Etwas bewölkt
398	Montreux	6	Bewölkt
482	Neuchâtel	4	Bedeckt Westwind
505	Ragaz	3	„ Windstill
673	St. Gallen	1	Bewölkt Westwind
1856	St. Moritz (Engad.)	-3	Bedeckt Windstill
407	Schaffhausen	2	„
1290	Schuls-Taras	0	„
537	Sierre	2	„ Westwind
563	Thun	3	Bewölkt Windstill
389	Vevey	5	„
1609	Zermatt	-2	Etwas bewölkt
410	Zürich	4	Bedeckt Westwind

Meteorologisches von Basel vom 15. Oktober, mittags 1½ Uhr: Barometer 725,1, Temperatur 7 Grad C., Nordwestwind, Regen. — 16. Oktober, morgens 7½ Uhr: Barometer 728,1, Temperatur 3 Grad C., Südwestwind, Regen.

Kochkunst

auf Amors Schwingen,

so liebevoll und unbeschwert! So einfach und doch voller Sorgfalt! Mit viel Liebe und ein bisschen Liebig — das ist das Wahre!



Aber auch Oxo Bouillon und Oxo-Würfel sind feine!

10001344/3

verbunden. Sein Haus im Grunewald war ihm und den Freunden all die Zeit hindurch gastlich zu eigen, wenn er die Herbstmonate in der Hauptstadt verbrachte. So schmückt das Gedenkblatt mancher persönliche Zug der Erinnerung. Ein Verzeichnis aller Dichterwerke und eine umfassende Bibliographie der Schriften über Stefan George ist beigegeben.

— Wahreuther Festspielplan 1936. (*) Soeben gibt die Festspielleitung der Wahreuther Bühnen.